

# Kreuz & Quer

Der Podcast aus dem Bistum Trier

Wolfgang Drießen – 4. Dezember 2021

**Frohes Fest, beim Teutates!**

---



Ich bin Wolfgang Drießen von der Rundfunkarbeit im Bistum Trier und habe beschlossen, in diesem zweiten Corona-Advent so gut es geht nur noch Sachen zu tun, die mir irgendwie Spaß machen. Dazu gehört, dass ich mir letzte Woche mit etwas Verspätung den neuen Asterix Band 39 gekauft und abends auf der Couch gelesen habe. Und dazu gehört, dass ich beschlossen habe, im Podcast in dieser Woche davon zu erzählen. Sollten Sie jetzt den Kopf schütteln und sagen: „Ist der Mann nicht irgendwann mal erwachsen geworden?“, dann ist mir das herzlich egal. Ja, es stimmt! Ich lese Asterix seit ich 10 Jahre alt bin. Damals erschien in einem Comicheft - wahrscheinlich Fix und Foxi - Asterix Band VI, „Die Tour de France“ und zwar als Fortsetzungsgeschichte. Das hieß, jeweils eine Woche warten, vom mageren Taschengeld das neue Heft kaufen und endlich wieder ein paar Seiten mehr haben. Die Asterix-Seiten wurden dann säuberlich herausgetrennt, irgendwann zusammen geheftet und ich hatte die komplette Geschichte. Da brauchte man noch Geduld. Seitdem ist es um mich geschehen. Seit über 50 Jahren bin ich Fan und es gibt kaum etwas Lustigeres, als sich unter Gleichgesinnten mit Asterix-Zitaten zu bewerfen oder die Kreativität der Autoren im Erfinden von lustigen Namen zu bestaunen. Meine Favoriten im neuen Band „Asterix und der Greif“ sind der Gladiator Ausdimaus und die Kriegerin Kalaschnikowa. Und im vorletzten Band 38 „Die Tochter des Vercingetorix“ heißen pubertierende Töchter Adrenaline und Jungs, die Helme in Form von Baseball-Kappen schmieden, Selfix oder Mausklik.

Gut gefallen mir auch im neuen Band die skythischen Kundschafter der Römer, die wie Reiseführer reden: „Dieses unberührte Hinterland bietet abseits ausgetretener Pfade zahllose Möglichkeiten zum Wandern“ (Asterix und der Greif S.10). Im Klartext heißt das: „Wir sind hier in einer komplett lebensfeindlichen Pampa, in der absolut nichts los ist.“ Das klingt so wunderschön nach dem glatt gebügelten „Sprech“ unserer Oberen, deren Reden und Programme von Medienberatern geschrieben werden. Nie kämen sie auf die Idee zuzugeben, dass etwas schlecht gemacht worden wäre. Nein, es muss „nachgebessert“ oder „nachgesteuert“

werden. Und wenn man sich nicht auf echte, harte Fakten einigen kann, dann heißt es im neuen Ampelkoalitionsvertrag so: „Wir werden national, in Europa und international unsere Klima-, Energie- und Wirtschaftspolitik auf den 1,5-Grad-Pfad ausrichten und die Potenziale auf allen staatlichen Ebenen aktivieren...“ Klingt doch gut, oder? Und so herrlich unkonkret und unverbindlich. Wer „Obelix auf Kreuzfahrt“ kennt, würde mit dem Satz des lateinisch sprechenden Piraten bemerken: „Felix, qui potuit rerum cognoscere“ (Asterix auf Korsika S.22). Dieses Zitat des römischen Dichters Vergil übersetzt man wohl am besten mit: „Glücklich, wer die Ursachen der Dinge zu erkennen vermag.“ Aber ich schweife ab. Ich wollte doch nur über Dinge reden, die Spaß machen.

Asterix-Zitate raten zum Beispiel. Wer sich über Spielregeln nicht einigen kann, bemerkt ganz einfach: „Werfen oder Rollen?“ (Tour de France S.32) Wer jemandem mit ernststen Konsequenzen droht, kann das tun mit dem Satz: „Ich lass dich alle halben Platten putzen von hier bis zum Circus Maximus in Rom“ (Der Arvernerschild S.25). Wenn das Essen nicht ganz so schmeckt, wie erwartet: „Dafür wird man euch kreuzigen“ (Die Lorbeeren des Cäsar S.21). Wer Schmerzen jedweder Art hat: „Gib mir ein Schnitzel“ (Die Goldene Sichel, S.38). Beschwerst sich jemand übers schlechte Wetter antwortet man mit Asterix bei den Normannen, Seite 10, Bild 2 und 3 (nachschaun lohnt sich). Und wer allzu zart besaitet ist oder sich empfindlich anstellt, dem kann man schon mal sagen: „Ich bin kein Zuckerpüppchen von Tifus“ (Die Lorbeeren des Cäsar S.19). Ich könnte endlos so weiter machen und mich dabei wirklich königlich amüsieren. Und ich weiß, dass es viele gibt, denen es genauso geht. Und die jetzt mit mir ganz herrlich albern werden können, so wie man es eigentlich nur als Kind oder Halbwüchsiger sein kann. Zum Glück geht das noch, ein bisschen wenigstens.

Ich habe mir überlegt, woher dieses zeitlose Interesse und dieses Vergnügen kommen könnten. Ich höre jetzt schon Obelix mit knallrotem Kopf brüllen: „Und die Botschaft? Was ist mit der Botschaft?“ (Asterix und der Kupferkessel S.30). Ja, die kommt jetzt irgendwie. Die Welt wird unbestritten immer komplizierter und unübersichtlicher. Und da stemmen sich seit über sechzig Jahren zwei unbeugsame, sympathische Männer, der eine klein und listig, der andere groß und stark („Ich bin nicht dick!“), zusammen mit ihrem ganzen Dorf – das nicht aufhört dem Eindringling Widerstand zu leisten - gegen alles, was nach Veränderung riecht. Und sogar die Zeit bleibt bei Ihnen stehen. Nämlich im Jahr 50 vor Christus. Und sie lösen all ihre Probleme, indem sie zusammenhalten und natürlich – bei Teutates - dank des Zaubertranks ihres Druiden Miraculix. Und bei ihren britischen Vettern („Man darf sie nicht zu sehr schütteln, auch wenn sie darum bitten“ Asterix bei den Briten S.9) brauchen sie noch nicht mal den. Es genügt eine Tasse Tee

(„und jetzt wäre ich angetan zu haben eine Tasse von heißem Wasser mit Röstbrot“, S.33) und die Römer werden verdrochen wie eh und je. Und am Ende ist immer alles gut. Man versammelt sich zu Hause mit allen Freunden, es wird gegessen und getrunken und ein Fest wird gefeiert. Schöner geht es nicht. Und einfacher auch nicht. Es ist die „beste aller Welten“, die hier gezeigt wird. Am Ende wird einfach alles gut. Das ist die Botschaft seit über 60 Jahren. Und die funktioniert bis heute. Zumindest in den 45 Minuten, die ich brauche, um die immer gleiche Anzahl von 48 Seiten durchzulesen und anzuschauen. Um damit wieder etwas Energie und Lebensfreude zu tanken für die trüben Zeiten, die wir durchleben, gerade nach dem Motto: „So ein kleiner Peitschenhieb macht Müde morgens munter“ (Asterix und Kleopatra S.14).

Wenn wir dann, wenn das Leben mal wieder einigermaßen normal geworden ist, mit den Piraten, die es ja wahrhaft nicht leicht haben - denn in fast jedem Band werden sie geentert, verprügelt und versenkt -, wenn wir mit denen sagen können: „Sie haben uns nicht untergekrigt!“, dann haben wir doch etwas erreicht. Und wie sagt der Lateiner danach so schön: „Fluctuat nec mergitur - Von den Wogen geschüttelt, wird es doch nicht untergehen!“ (Asterix bei den Briten S.48, übrigens der Spruch auf dem Stadtwappen von Paris).

Ach ja, eins habe ich noch vergessen: das Thema Gewalt. Geprügelt wird ja immer wieder und Massenschlägereien sind ein beliebtes Motiv in jedem Asterixheft („Hey Leute! Eine Schlägerei. Los hin. Zur Abwechslung prügeln wir uns mal untereinander!“ Asterix in Spanien S.18). Aber ernste Folgen hat das nie. Meines Wissens ist noch nie jemand gestorben, geschweige denn ernsthaft verletzt worden in allen 39 Geschichten. Interesse an Mord und Totschlag haben die Gallier nicht. Sie wollen einfach nur so sein, wie sie sind. In Ruhe gelassen werden. Was für ein menschliches Grundbedürfnis! Und dem gebe ich jetzt auch nach und komme zum Schluss.

Im Band XXVI „Die Odyssee“ gibt es doch tatsächlich einen Verweis auf die Bibel. In einem offenen Stall zusammen mit Ochs, Esel und Schaf haben unsere Beiden einen Schlafplatz gefunden. Und auf die Frage „Wie heißt diese Stadt?“ ist die Antwort: „Bethlehem“. Und ich denke dabei an den Krippenstall bei uns zu Hause. Da gibt es eine Tradition: Unsere Weihnachtskrippe bekommt seit vielen Jahren schon Überraschungsbesuch. Unsere Kinder haben mal damit angefangen, als unser Sohn „Darth Vader“ aus der „Star Wars“-Reihe über der Krippe schweben ließ. Später kamen die Könige mal statt mit Kamel mit einem Brontosaurier nach Bethlehem und letztes Jahr war Queen Elisabeth mit Handtasche da. Ich könnte doch neben Gold, Weihrauch und Myrrhe in diesem Jahr an die Krippe auch zwei

Gallier mit Hinkelstein und einem Fläschchen Zaubertrank stellen. Den Trank können wir gut gebrauchen und ein Hinkelstein, der ist so praktisch, den kann man überall hinstellen. Und zusammen mit dem himmlischen Kind in der Krippe sind wir dann wirklich unschlagbar. Und der Himmel, der fällt uns sowieso nicht auf den Kopf – der geht über uns allen auf.